

Kernaussagen Dr. Klaus Jacob

Das Wichtigste im Überblick:

- Ressourcenpolitik in Deutschland ist zu wenig aufeinander abgestimmt.
- Ressourcenschonende Technologien bringen Wettbewerbsvorteile.
- Politikstil muss verbindlicher werden, um in der Breite zu wirken.

"Warum beschäftigt man sich überhaupt mit Ressourcen aus der Perspektive von Politik und insbesondere Umweltpolitik? Das erste Argument dafür ist, dass alle Emissionen, Schadstoffe und Abfälle im Grunde genommen eine Funktion dessen ist, was man in eine Volkswirtschaft hineingibt. Diese Input-Orientierung ist die Adressierung der Ursache von Umweltveränderung, von Inanspruchnahme weiterer natürlicher Ressourcen wie Land, Wasser, Energieverbrauch, Wirkung auf Biodiversität, massive Folgen dessen, was an Rohstoffen extrahiert wird, was transportiert wird, verarbeitet, genutzt, recycelt und letztlich wieder entsorgt wird. Und wenn man dort runterkommt von dem Niveau, was derzeit vorhanden ist, dann hat das ganz erhebliche entlastende Wirkungen auf alle möglichen Umweltparameter."

"Wo steht da Deutschland? Leider stagnieren die Bemühungen. Man kann zwar sagen, Rohstoffproduktivität als ein zentrales Ziel von Ressourcenpolitik in Deutschland hat zwischen 1994 und 2014 um 50 Prozent zugenommen. Aber das ist im wesentlichen dem Bruttoinlandsprodukt geschuldet. Das ist dafür verantwortlich, dass diese Fortschritt in der Effizienz verursacht worden ist. Der absolute Verbrauch von Ressourcen stagnierte dagegen in den letzten Jahren."

"Pro-Kopf bezogen werden etwa 15 Tonnen im Jahr von jedem von uns in Anspruch genommen. Auch das stagniert. Das sind jetzt die Materialien, die man direkt nutzt für die Herstellung von Produkten. Wenn man dagegen das betrachtet, was an ungenutzten Entnahmen anfällt, die auftreten, wenn Rohstoffe extrahiert werden, dann steigt das überproportional an, weil immer seltenere Vorkommen in Anspruch genommen werden, weil immer tiefer gebohrt wird, immer größere Flächen in Anspruch genommen werden, um geringere Vorkommen in Anspruch zu nehmen."

"Wenn man davon runterkommen würde, hätte man nicht nur Umweltwirkungen, die vorteilhaft wären, sondern es gibt eine ganze Reihe von Co-Benefits von Ressourcenschonung. Man hat Kostensenkungen. Materialkosten sind mit 40 Prozent der größte Kostenanteil im Verarbeitenden Gewerbe. Demgegenüber stehen die Personalkosten mit circa 18 Prozent, Energie 2 Prozent, so dass man dort mit gutem Recht auch refokussieren könnte."

"Man hätte Wettbewerbsvorteile, wenn man ressourceneffiziente Technologien auch international vermarkten könnte. Und man könnte nicht zuletzt auch soziale Folgewirkungen des Abbaus von Rohstoffen begrenzen."

"Wie sieht das weltweit aus? Da kann man nicht von einer Stagnation sprechen, sondern von einem globalen Anstieg von Ressourceninanspruchnahme. Sie erinnern sich, 15 Tonnen sind es in Deutschland pro Kopf, weltweit 10 Tonnen derzeit. In Asien hat man 15 Tonnen mittlerweile überholt. Dort liegt man bei 17 Tonnen. Aber im weltweiten Durchschnitt 10 Tonnen."

"Eine Verallgemeinerung des deutschen Modells, 15 Tonnen pro Kopf, auf den globalen Maßstab, ist kein gangbarer Weg, sondern auch hierzulande muss reduziert werden, um ein global allgemeines, nachhaltiges Modell von Ressourcennutzung zu schaffen."

"Was passiert politisch? Zentral ist das Ressourceneffizienzprogramm "ProgRess" der Bundesregierung, das sich mit stofflich genutzten Rohstoffen entlang der Wertschöpfungskette beschäftigt und das Ressourceneffizienz nicht nur als umweltpolitische Aufgabe definiert, sondern als ressortübergreifend aufgesetzt ist, weil die Rahmenbedingungen für Ressourcennutzung eben nicht alleine umweltpolitisch bestimmt werden, sondern in den verschiedenen Ressorts von Verkehr und Wirtschaft auf der Ebene von Bund, Ländern und Kommunen gesetzt werden."

"Das Ergebnis ist, dass bisher der Fokus der Instrumentierung auf informationsbasierten Instrumenten liegt. Man macht Beratungsprogramme für Unternehmen in einem großen Umfang. Man schafft Label, man schafft Standards dafür, wie Informationen durch die Wertschöpfungskette zu Ressourceneffizienzaspekten weitergegeben werden. Das zweite zentrale Standbein von "ProgRess" ist die Förderung von Innovationen. Die Ziele waren ursprünglich die Verdoppelung der Rohstoffproduktivität bis 2020. Jetzt, mit dem neuen Indikator, hat man sich zum Ziel genommen, die Beibehaltung der Steigerung der letzten Jahre der Rohstoffproduktivität, die bisher bei 1,6 Prozent pro Jahr liegt."

"Wie bekommt man es nun auf die Straße? Wie gesagt, der Politikstil ist bisher fördern und informieren bei recht geringer Verbindlichkeit. Und da lohnt dann noch einmal der Blick ins europäische Ausland. Wir haben in 15 der 28 EU-Mitgliedsstaaten Abgaben und Steuern auf Baumaterialien gefunden, insbesondere in Dänemark, Schweden und Großbritannien mit dem Ziel auf Ressourcenschonung, Reduktion des Einsatzes, verstärktes Recycling einzusetzen. Die Größenordnung: In Dänemark geht es dabei um 0,67 Euro pro Kubikmeter, in Schweden um 1,73 Euro pro Tonne, die auf Kies, Sand und Bruchsteine, auch importiertes Material, erhoben werden. In Großbritannien derzeit, nach einer länger andauernden Steigerung, 2,30 Euro pro Tonne Primärbaustoffe."

"Unsere Einschätzung ist insgesamt: verbindlicher werden, um auf die Straße zu kommen; verbindlicher werden, um Diffusion von innovativen Technologien zu erreichen und die Möglichkeit, von Beispielen anderer Länder zu lernen."